

Wolfgang Mack

Demokratie – Lebensqualität – Bildung: tatsächlich ein dynamisches Dreieck?

Der Beitrag geht der Frage nach, in welchem Verhältnis die für den Kongress zentralen Begriffe Demokratie, Lebensqualität und Bildung zueinander stehen und gesehen werden können und welche Aufgaben und Herausforderungen vor diesem Hintergrund Städten, hier insbesondere bildungsaktiven Mittelstädten, zukommt, dieses Verhältnis konstruktiv zu gestalten. Der Beitrag kann auf Grund der gebotenen Kürze das Dreieck von Demokratie, Lebensqualität und Bildung nur skizzenhaft ausloten.

## 1. Demokratie und Bildung

Demokratie braucht Bildung, demokratische Gesellschaften müssen ein Interesse an der Bildung ihrer Bürgerinnen und Bürger haben: Bildung sichert und erhält Demokratien und trägt zu ihrer Weiterentwicklung und Verbesserung bei.

- (1) Demokratie macht Wissen und Kenntnisse erforderlich, damit demokratische Prozesse und Verfahren durchgeführt werden können und funktionieren. Das Wahlrecht macht eine politische Grundbildung der Bürgerinnen und Bürger erforderlich, es bedarf in demokratischen Gesellschaften eines Wissens über demokratische Regeln und Verfahren. Dieses Wissen allein reicht jedoch nicht, es bedarf auch einer sozialen Bildung, die Kommunikation und Interaktion, Perspektivwechsel und Kompromissbildung möglich macht.
- (2) Demokratien sind darüber hinaus auf Bildung in einem normativen Sinne angewiesen. Demokratie ist ja mehr als rechtlich kodifizierte Regelungen und Verfahren der politischen Entscheidungen, Demokratie zeichnet sich durch Werte und Haltungen aus, die in der Gesellschaft auch geteilt und gelebt werden müssen: Gleichheit aller Menschen, Erhalt und Schutz der Grundrechte, Achtung und Schutz von Minderheiten, um nur einige wichtige Werte zu nennen. Der Aufbau und die Weiterentwicklung demokratischer Einstellungen und Haltungen ist deshalb vor allem auch ein Bildungsprojekt.

(3) John Dewey hat in seinem 1916 erstmals veröffentlichten Werk „Demokratie und Erziehung“ die Notwendigkeit der Bildung in der Demokratie und für die Demokratie hervorgehoben und begründet.

„Daß sich die Demokratie der Erziehung in besonderem Maße hingibt, ist eine bekannte Tatsache. Die oberflächliche Erklärung dafür ist, daß eine auf dem allgemeinen Wahlrecht beruhende Regierung nicht erfolgreich sein kann, wenn diejenigen, die die Regierung wählen und ihr zu gehorchen haben, nicht erzogen sind. Da eine demokratische Regierung den Grundsatz der von außen her wirkenden Autorität zurückweist, muss sie sie durch freiwillige Bereitschaft zur Unterordnung aus Interesse ersetzen; diese kann nur durch Erziehung geschaffen werden. Der letzte Grund liegt jedoch tiefer. Die Demokratie ist mehr als eine Regierungsform; sie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung.“ (Dewey 1993, 121f.)

Demokratien brauchen ständig neue Initiativen und Prozesse der Demokratisierung, nicht nur im engeren Bereich der Politik, sondern in allen Bereichen der Gesellschaft. Es geht damit um Fragen, wie Demokratie im Alltag gelebt werden kann und wie Demokratisierung in allen Bereichen der Gesellschaft vorangebracht werden kann. Und damit geht es auch um das Verhältnis von Bildung und Demokratie.

## 2. Bildung und Demokratie

Bildung ist ein eigenständiger Prozess, in dem das Subjekt der Bildung sich mit der Welt auseinandersetzt und sich die Welt aneignet. Bildung kann deshalb als ein Ko-Konstruktionsprozess verstanden werden, in dem Menschen im Prozess der Bildung auf andere angewiesen sind, mit denen diese Auseinandersetzung und Aneignung möglich ist.

Bildung ist mehr als Qualifizierung, mehr als Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die auf dem Arbeitsmarkt gebraucht werden. Bildung in einem umfassenden Sinne – bezogen die Bildung des Einzelnen und auf die Interessen der Gesellschaft an der Bildung ihrer Bürgerinnen und Bürger – braucht die umfassende Bildung des Menschen, in sozialer, politischer, ökonomischer und beruflicher Sicht. Um 1800 hat Wilhelm von Humboldt Bildung des Menschen als „höchste und proportionierliste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“ bezeichnet. Bei ihm und anderen Vertretern des neuhumanistischen Bildungsideals um 1800 ging es dabei immer auch um die Vervollkommnung des Menschen und damit auch um den

Anspruch der Reform und Verbesserung der Gesellschaft. Dieser Gedanke taucht auch bei John Dewey etwa 100 Jahre später Anfang des 20. Jahrhunderts wieder auf, wenn auch mit anderem philosophischen und theoretischen Hintergrund, nämlich des Pragmatismus. Auch bei ihm spielen Bildung und Demokratie ineinander, die Bildung des Menschen soll sie in die Lage zu versetzen, trotz Unterschieden zwischen den sozialen Gruppen der Gesellschaft und der von ihnen vertretenen Vorstellungen und Interessen, miteinander zu kommunizieren und dadurch einen gesellschaftlichen Wandel zu ermöglichen, der zur Verbesserung der Kommunikation und Interaktion zwischen den sozialen Gruppen beiträgt und somit zur Demokratisierung der Gesellschaft in allen Bereichen. Bildung in der Demokratie ist somit Arbeit an der Verbesserung der bestehenden Verhältnisse, sie leistet unverzichtbare Beiträge für eine künftige bessere Gesellschaft und für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Demokratie.

### 3. Bildung und Lebensqualität

Bildung als aktiver Prozess der Aneignung von Welt durch das sich bildende Subjekt wird beeinflusst und bestimmt durch die soziale Lage, in der sich der Einzelne befindet. Ermöglicht diese nur begrenzte Zugänge zur Welt, z.B. weil die materiellen Verhältnisse die Mobilität einschränken, weil Zugänge zur Arbeitswelt versperrt sind oder die sozialen Netzwerke durch prekäre Lebenslagen geprägt sind, werden dadurch die Möglichkeiten für Bildung als Ko-Konstruktionsprozess begrenzt; eröffnen die materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen, die verfügbar sind, jedoch weite und offene Handlungsräume, werden dadurch vielfältige Anlässe und Möglichkeiten für Bildung als aktiven Prozess der Auseinandersetzung mit der Welt eröffnet.

Bildung als eigentätiger Prozess des sich bildenden Subjekts ist auch auf öffentlich verantwortete und gestaltete Bildungsangebote angewiesen, also Angebote und Leistungen der formalen und non-formalen Bildung. Soll Bildung Kindern, Jugendlichen und Familien in benachteiligten Lebenslagen Möglichkeiten für die Verbesserung der Lebensqualität eröffnen, braucht es gute Konzepte für Schule, Ausbildung, Jugendhilfe, Jugendarbeit, Kulturelle Bildung etc. Dann können auch Kinder und Jugendliche in benachteiligten und schwierigen Lebensverhältnissen sich

neue Horizonte und Welten durch Bildung erschließen. Deshalb ist Bildung für alle insbesondere im Kontext sozialer Ungleichheit eine öffentliche Angelegenheit. Gute Infrastruktur, Konzepte und Freiräume für Bildung bereitzustellen, ist deshalb auch eine wichtige Gestaltungsaufgabe für Kommunen. Das Konzept Kommunale Bildungslandschaften eröffnet dabei auch neue Perspektiven für die Kooperation zwischen Institutionen der Bildung und der sozialen Dienstleistung und der Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern an Bildung und Kultur in der Stadt.

#### 4. Demokratie und Lebensqualität

Mit dem Begriff Lebensqualität wird der Grad des Wohlbefindens in den Blick genommen, es geht dabei um subjektive Einschätzungen – der Lebensqualität der Menschen in ihrer jeweiligen individuellen Lebenslage und der Lebensqualität in der Gesellschaft: Wie besteht es mit der Lebensqualität in einer Region, in einer Stadt, in einem Stadtteil oder in einem Quartier? Lebensqualität ist somit ein relationaler Begriff, es geht immer auch um Vergleiche mit anderen Menschen, Städten und Regionen und der jeweiligen Einschätzung deren Lebensqualität.

Bestimmt und beeinflusst wird Lebensqualität durch vielerlei Faktoren. Das sind die materielle Situation, Möglichkeiten der Teilhabe an Bildung, Berufschancen, sozialer Status, Gesundheit, Zustand der Natur und Zugänge zur natürlichen Umwelt, soziale Eingebundenheit und Zugehörigkeit, Selbstverwirklichung und viele weitere Aspekte.

Lebensqualität wird maßgeblich auch von den Lebensverhältnissen geprägt. Es gibt eine kontroverse Diskussion im Land, ob Prozesse sozialer Ausgrenzung und Tendenzen gesellschaftlicher Spaltung zunehmen. Unstrittig ist jedoch, dass in Deutschland die Lebenslagen der Menschen auseinandertriften. Die soziale Ungleichheit nimmt zu, die Schere zwischen Arm und Reich wird seit Jahren größer.

Gesellschaftliche Spaltung, die auch in Städten ihren Niederschlag findet, sich in Prozessen sozialräumlicher Segregation manifestiert, stellt eine Bedrohung der Lebensqualität dar. Das betrifft zuerst die Abgehängten und Ausgegrenzten. Das stellt auch eine Bedrohung für die Demokratie dar. Soziale Ausgrenzung und

gesellschaftliche Spaltung wirkt sich negativ auf die gesamte Gesellschaft aus, sie beeinträchtigt die Lebensqualität aller in der Gesellschaft.

Wie verhält es sich nun mit Demokratie und Lebensqualität? Lebensqualität ist ein Konzept, in dem subjektive Einschätzungen eine zentrale Rolle spielen.

Lebensqualität ist nur bedingt quantifizierbar und messbar. Es können Menschen, die sich objektiv betrachtet in derselben Lebenslage befinden, also ein ähnliches Einkommen beziehen und vergleichbare Wohnverhältnisse bezüglich Größe, Standard, Ausstattung und Lage haben, ihre Lebensqualität ganz unterschiedlich einschätzen. Man kann trotz relativ geringem Einkommen seine Lebensqualität als relativ gut empfinden, während andere vielleicht trotz höherem Einkommen ihre Lebensqualität weniger gut einschätzen.

Das Konzept Lebensqualität ermöglicht, das Wohlbefinden von Menschen in der Gesellschaft und gesellschaftliche Verhältnisse in einem umfassenden Verständnis von Wohlstand zu thematisieren. Wenn es um Lebensqualität geht, spielen allerdings immer auch emotionale Befindlichkeiten und individuelle Bewertungen eine Rolle, die einer rationalen Thematisierung und Diskussion auch im Weg stehen können. Deshalb ist das Konzept Lebensqualität ein wichtiger Bestandteil für die Demokratie, es markiert jedoch auch Aspekte in der Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität, die sich einem rationalen Diskurs tendenziell entziehen und irrationale Züge annehmen können.

Nun kann man Lebensqualität auch als Resultat und Gewinn durch Demokratie fassen: Demokratie ist Lebensqualität. Der demokratische Rechtsstaat ist eine historisch erkämpfte Errungenschaft. Er gewährt Bürgerinnen und Bürgern Freiheit und Schutz vor staatlicher Willkür. Diese Rechte von Bürgerinnen und Bürgern werden in Rechtsstaaten immer wieder übergangen. In liberalen und rechtsstaatlichen Demokratien sind jedoch in diesen Fällen Verfahren und Regularien gesetzlich und institutionell verankert, um Missbrauch und Willkür entgegen zu wirken. Trotz aller Mängel, die es in jedem System gibt, stellt der demokratische Rechtsstaat eine zivilisatorische Errungenschaft und eine historisch lange erkämpfte Basis für die Einhaltung der Grundrechte und die Sicherung der Freiheit der Bürgerinnen und Bürger dar.

Demokratie ist nicht nur eine Regierungsform, sie ist eine Form der gesellschaftlichen Organisation und des Zusammenlebens von Menschen in der Gesellschaft. In pluralistischen Gesellschaften mit heterogenen Interessen und Bedürfnissen der Gesellschaftsmitglieder und individualisierten Lebensbedingungen und Lebensverläufen gewährt Demokratie deshalb in besonderem Maße einen Schutz und eine Verbesserung der Lebensqualität aller Bürgerinnen und Bürger.

Im Folgenden einige Überlegungen, wie Städte das dynamische Dreieck Demokratie, Lebensqualität und Bildung befördern können.

## 5. Demokratie, Lebensqualität und Bildung: Bedeutung und Rolle der Städte

Städte können Impulse setzen für Demokratie und Bildung:

- Vielfalt der Lebenswelten und Individualität der Bürgerinnen und Bürger in den Städten
- Vielfältige soziale Beziehungen und Bezüge zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen
- Städte sind Orte der Bildung: formale, non-formale und informelle Bildung
- Lebensqualität in den Städten: Stadtpolitik integrativ und inklusiv gestalten
- Stadtgesellschaften sind Spiegelbilder für die Demokratisierung der Gesellschaft

Bildung ist kein Garant für Demokratie; Bildung ist dennoch eine notwendige Voraussetzung für demokratische Gesellschaften. Bildung kann nicht losgelöst von den Lebenswelten betrachtet werden. Es bedarf deshalb eines sozialpolitisch verantworteten Bildungsverständnisses, das Lebenswelten als Ausgangs- und Bezugspunkt für kommunale Bildungspolitik und -planung sieht. Stadtplanung und kommunale Bildungsplanung müssen sich Fragen und Herausforderungen stellen, die im Dreieck von Demokratie, Lebensqualität und Bildung verortet sind:

- Kommunale Bildungspolitik und -planung als Beitrag zur sozialen Integration in der Stadtgesellschaft

- Partizipation aller sozialen Gruppen der Stadtgesellschaft an politischen Prozessen und Entscheidungen; Förderung der sozialen, kulturellen und politischen Teilhabe
- Bürgerbeteiligung bei allen relevanten Fragen der kommunalen Politik und der Stadtentwicklung (Stadtteilforen, Bürgerwerkstätten etc.)
- Kommunale Bildung als Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft
- Kommunale Bildungslandschaften: Bürgerinnen und Bürger als Akteure im Bildungsgeschehen

Soziale Integration und Bildung sind zentrale gesellschaftliche und politische Herausforderungen, um Demokratien zu stärken. Mittelstädte können mit einer Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements und mit einer Stadtpolitik, in der bildungs-, jugend- und sozialpolitische Fragen als Herausforderungen und Anregungen für Stadtentwicklung aufgenommen und bearbeitet werden, auch zu einer Demokratisierung der Stadtgesellschaft beitragen.

Die europäische Stadt ist ein Ort der Integration von Menschen unterschiedlicher sozialer, kultureller und ethnischer Herkunft. Städte fungieren als Motor der Integration unterschiedlicher sozialer Gruppen. Als Orte des Austauschs und der Kommunikation, des Aushandelns von Interessen und Widersprüchen und der Einübung von neuen Haltungen sind Städte wichtige Orte der Bildung und der Demokratie.

Bildung in der Stadt kann Impulse setzen für die Demokratisierung der Gesellschaft und für die Steigerung der Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger. Dafür bedarf es jedoch einer sozialpolitisch aufmerksamen und reflexiven Berücksichtigung der Lebensverhältnisse aller Bürgerinnen und Bürger in der Stadt und einer darauf aufbauenden Gestaltung kommunaler Bildungslandschaften.

#### Literatur

John Dewey: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Übers. von Erich Hylla. Hrsg. und mit einem Nachwort von Jürgen Oelkers. Weinheim und Basel: Beltz 1993